

## Zu den Anfängen des Deismus<sup>1</sup>

VON GÜNTER FRANK

### I.

In der Deismusforschung gibt es schon seit längerer Zeit Hinweise darauf, daß der Deismus oder die sog. „deistae“ mit der Entstehung des später Sozinianismus genannten Antitrinitarismus und seiner werdenden Theologie in ihrem Verhältnis zur Philosophie im Zusammenhang stehen. Die Gelehrten der Antitrinitarier – so Gustav Adolf Benrath, einer der besten Kenner dieser Bewegung – hätten „die theologischen Gedanken und Anregungen vor allem an die Arminianer in Holland und an die Vertreter des Deismus in England“ vermittelt. „Über die Grenzen der Länder und Konfessionen hinweg wirkten sie wegbereitend für den werdenden theologischen Rationalismus.“<sup>2</sup> Die Vermutung, daß die Anfänge des Deismus, der über Herbert von Cherbury und den englischen Deismus später zur Religionsphilosophie der Aufklärung wurde<sup>3</sup>, nicht allein in einer – nicht näher bekannten – Gruppe von Gelehrten in Lyon um das Jahr 1563 zu finden seien, wie dies Günter Gawlick durch die Edition eines bezeichnenden Passus des Mitarbeiters Calvins und reformierten Theologen Pierre Viret (1511–1571) nachweisen konnte<sup>4</sup>, sondern möglicherweise sogar mit dem

<sup>1</sup> Der folgende Beitrag entstand während eines Forschungsaufenthaltes an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Für ihre kritischen Hinweise bei der Entstehung dieses Beitrages möchte ich dem Direktor der „Bibliotheca Philosophica Hermetica“ in Amsterdam, Herrn Dr. Carlos Gilly, Herrn Dr. Max Engammare vom „Institut d’Histoire de la Réformation“ in Genf sowie Herrn Dr. Maciej Włodarski von der Jagiellonen-Universität in Krakau danken.

<sup>2</sup> G. A. Benrath, Antitrinitarier, in: TRE 3 (1978) 168–174, hier: 168.

<sup>3</sup> So bereits W. Dilthey, Die Autonomie des Denkens, der konstruktive Rationalismus und der pantheistische Monismus nach ihrem Zusammenhang im 17. Jahrhundert, 1893, in: Aufsätze zur Philosophie (hrsg. von M. Marquardt), Berlin 1986, bes. 329–341; E. Troeltsch, Gesammelte Schriften, Bd. 4, Tübingen 1924, 429; vgl. darüber hinaus: G. Gawlick, Der Deismus als Grundzug der Religionsphilosophie der Aufklärung, H. S. Reimarus (1694–1768), Göttingen 1973; ders., Deismus, in: HWP 2 (1972) 44–47; M. Schmidt, Deismus, in: RGG 2 (1958) 57–69; M. Kessler, Deismus, in: LThK 3 (1995) 60–62.

<sup>4</sup> Dieser bezeichnende Passus aus Pierre Virets Widmungsepistel der „Instruction Chrestienne en la Doctrine de la Loy et de l’Evangile et en la vraye philosophie et theologie tant naturelle que supernaturelle des Chrestiens“ aus dem Jahr 1563 findet sich in G. Gawlicks Vorwort des Nachdrucks G. V. Lechler, Geschichte des englischen Deismus, Tübingen 1841 (ND: Hildesheim 1965), VIII–X. Zugänglich ist dieser Passus auch in Ch. Schnetzler, H. Vuilleumier, A. Schroeder (Hg.), Pierre Viret d’Après lui-Même, Lausanne 1911, 233–236. Übrigens hatte sich Viret mehrfach über die „dèistes“ geäußert, so auch in seinem „L’Interim fait par dialogus“, das ebenfalls 1565 in Lyon erschien, hier unter dem Stichwort „Les Libertins“ (199–202). Alle Deismustexte Virets finden sich bei F. Berriot, Athéisme et Athéistes au XVI siècle en France, Bd. 2, Lille 1984, 627–633. So schwierig die zeitgenössische Polemik eine sachliche Rekonstruktion der theologischen Positionen macht, die mit dem Begriff der „dèistes“ verbunden sind, so werden aus den Schilderungen Virets wenigstens fünf entscheidende Charakteristika deutlich, die sozusagen zum Lehrbestand dieser Gruppe von Gelehrten zählen: die Leugnung der wahren Gottheit des Sohnes der Trinität, der Auferstehung des Leibes, der Unsterblichkeit der Seele und einer göttliche Vorsehung; die Auffassung von der einen Gottheit, die sie gemeinsam mit den

Entstehen antitrinitarischer Gemeinden in Polen im Zusammenhang stehen, hat Ernst Feil in einer jüngeren Publikation mit einigen Hinweisen bekräftigen können<sup>5</sup>. Feil hat damit auf den noch von Pierre Bayle und Johann Heinrich Zedler gesehene Zusammenhang des Deismus und der Entstehung des Sozinianismus<sup>6</sup> hinweisen können, der in der Gegenwart entweder vergessen ist oder heftig bestritten wird<sup>7</sup>. Allerdings ist die Diskussion jener Autoren, auf die sich Feil bezieht – neben dem in der Deismusforschung bekannten Marin Mersenne (1588–1648) vor allem der spanische Jesuit und Theologe Juan de Maldonado (1534–1583)<sup>8</sup>, der Sorbonner Theologieprofessor Gabriel Du Préau (1511–1588), der niederländische Bischof Wilhelm van der Lindt (1525–1588)<sup>9</sup> und der lutherische Theologe und Superintendent Johannes Wigand (1523–1587)<sup>10</sup> –, nicht immer klar und teilweise auch irreführend.

Zu ähnlichen Ergebnissen über jene von Pierre Viret anvisierte Gruppe in Lyon gelangte auch die Studie von Christopher Betts aus dem Jahr 1984 „Early Deism in France. From the So-Called ‚déistes‘ of Lyon (1564) to Voltaire’s ‚Lettres philosophiques‘ (1734)“. Mit Ausnahme von Jean Bodin sei Viret die einzige Quelle für die Verwendung des Begriffs „déistes“ im 16. Jahrhundert und deshalb von so herausragender Bedeutung für die Erforschung des frühen Deismus. Mißlich ist auch für Betts, daß die Äußerungen Virets vage bleiben, weil sie aufgrund fehlender Namen keine eindeutige Benennung dieser Gruppe in Lyon ermöglichen. Aber ähnlich wie Feil geht er in seiner Auslegung dieser Texte davon aus, daß es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um antitrinitarische Gelehrte handelt.

Im Blick auf jene Gruppe der sog. Deisten in oder um Lyon läßt sich mit E. Feil und C. J. Betts zumindest Folgendes festhalten: wie erstens die durch

---

Türken und Juden hätten, und schließlich: die Anhänger solcher theologischer Anschauungen würden sich – so jedenfalls Viret – selbst „Deisten“ nennen („cette bande qui s'appellent déistes“).

<sup>5</sup> E. Feil, Die Deisten als Gegner der Trinität. Zur ursprünglichen Bedeutung und speziellen Verwendung des Begriffs „Deistae“ für die Sozinianer: ABG 33 (1990) 115–124.

<sup>6</sup> Diese Bezeichnung, die in der Folge der Antitrinitarier Lelio Sozzini (1525–1562) und dessen Neffe Fausto Sozzini (1537/9–1604) im 17. Jahrhundert von der altprotestantischen Orthodoxie im polemischen Sinn geprägt wurde, hat sich allgemein in der deutschen Forschung durchgesetzt. Die Bewegung selbst nannte sich ursprünglich „ecclesia minor“ im Gegensatz zur „ecclesia maior“ der reformierten Gemeinden in Polen, bzw. „polnische Brüder“ oder auch „Christianer“. Weitere Begriffe für diese Bewegung sind „Antitrinitarier“, „Unitarier“ und „Arianer“. Vgl. hierzu: P. Wrzeczionko, Vernunft und Wahrheit im Denken der Sozinianer und der altprotestantischen Orthodoxie: NZStH 14 (1972) bes. 172f; B. Stasiewski, Sozinianer, Sozinianismus, in: LThK 9 (21986) 928–931.

<sup>7</sup> So schon von O. Focke, Der Sozinianismus nach seiner Stellung in der Gesamtentwicklung des christlichen Geistes, nach seinem historischem Verlauf und nach seinem Lehrbegriff, Kiel 1847; dann auch Gawlick 1972, 45f. Zur Diskussion vgl. Feil 1990, 115; 122f.

<sup>8</sup> Zu Juan de Maldonado (Johannes Maldonatus) vgl.: W. Göbel, Maldonatus, Juan, in: RGG 4 (1960) 627; J. I. Tellechea, Maldonado, Juan de, in: LThK 6 (21986) 1326.

<sup>9</sup> Zu Wilhem van der Lindt vgl. M. Dierickx, Lindanus, in: LThK 6 (21986) 1062.

<sup>10</sup> Zu Johann Wigand vgl. J. H. Zedler, Grosses vollständiges Universalexikon, Bd. 56, Leipzig – Halle 1748, 608–615; P. Meinhold, Wigand, Johann, in: LThK 10 (21986) 1119f.

H. Busson<sup>11</sup> zugänglichen Sitzungsberichte der Provinzstände südfranzösischer Diözesen deutlich machen, finden wir seit ca. 1560 eine Ausbreitung einer Gruppe von Vertretern, die wie bei Viret als „déistes“ bezeichnet werden. Zweitens zeigen die Hinweise auf Juan de Maldonado aus dem Jahr 1578, daß diese Gruppe auch als neue Arianer bezeichnet wurde. Ergänzt werden muß hier, daß sich die Hinweise auf Maldonados Schrift „Commentarii in quatuor Evangelistas“ beziehen, dem ein „Index haereseon et errorum haereticorumque“ beigegeben ist, in dem jene Gruppe unter dem Stichwort „Ariani“ behandelt wird<sup>12</sup>. Maldonado spricht hier also nicht von „déistes“, sondern von Arianern, die aus dem Abendmahlsverständnis des Calvinismus hervorgegangen seien, sofern hier die wahre Gottheit Christi gezeugnet werde und Christus auf eine solche Weise Sohn Gottes genannt werde wie auch Propheten und heilige Männer Söhne Gottes genannt würden<sup>13</sup>. Faktisch wird also klar, daß Maldonados Polemik im Calvinismus jene Neubelebung des Arianismus sieht. Bestätigt werden diese Hinweise schließlich durch Pierre de Saint-Juliens Nennung jener „secte d'ariens“ um 1561 in Lyon, deren Mitglieder teils aus Italien, teils aus Deutschland stammten und die näherhin auch als Trinitarier und Servetisten bezeichnet werden, und durch Michel de Castelnau (1520–1592), der diese „nouvelle secte de déistes et trinitistes“ in den Zusammenhang bringt mit der Ausbreitung des Sozinianismus in Lyon (l'expansion du socinianisme à Lyon)<sup>14</sup>. Bei diesen Deisten handelt es sich also um eine Gruppe von Gelehrten, die sowohl als neue Arianer, Trinitarier, Antitrinitarier, Servetisten oder auch als Sozinianer bezeichnet wurden. Aus Feils Vergleich der beiden Häretikerkataloge von Gabriel Du Préau und Wilhelm van der Lindt geht schließlich hervor, daß offenkundig Du Préaus den Begriff der „deistae“ auf Van der Lindts Häretikergruppe der Trinitarier bezogen hat und nun aber neben jener Gruppe in Lyon auf eine weitere Gruppe von Deisten in Polen verweist. Mit den Bemerkungen Du Préaus drängt sich also der Eindruck auf, daß wir möglicherweise mit zwei verschiedenen Traditionslinien der „deistae“ rechnen müßten: einmal die seit Pierre Viret bekannte und über Marin Mersenne in die spätere antitrinitarische und antideistische Polemik verweisende Gruppe von „déistes“ in Lyon und andererseits Deisten oder neue Arianer, die ziemlich zeitgleich in Polen entstanden sein müßten.

<sup>11</sup> Le Rationalisme dans la littérature française de la Renaissance (1533–1601), Paris<sup>2</sup> 1971, 534f.

<sup>12</sup> Maldonados Schrift „Commentarii in quatuor Evangelistas“ erschien – wie alle seine Schriften – posthum 1596 in Pont-à-Mousson (vgl. hierzu: P. Bayle, Historisches und kritisches Wörterbuch, Bd. 3, Leipzig 1743, 295–298; Zedler, 1739, Bd. 19, 721–723). Die Ausgabe, die mir vorliegt, hat die Imprimatur Lyon 1615, ist jedoch eine Neuauflage Lyon 1682. Aus der Vorrede „ad lectorem“ geht aber eindeutig hervor, daß Maldonado diese Schrift bereits 1578 fertiggestellt hatte.

<sup>13</sup> Commentarii in quatuor Evangelistas, Lyon 1682, 1614: „Signandus hic locus est adversus Arianos, quorum haeresis multis in locis ex Calvinismi ceno renascitur. Cum enim sciret census, Christum Filium esse Dei, eo modo, quo prophetae, & viri sancti Filii Dei appellantur.“

<sup>14</sup> Die Belege bei Feil 1990, 118f, Anm. 20–22. Zur Diskussion dieser Autoren vgl. auch Betts 1984, 9–13.

Handelt es sich also um zwei Gruppen in Lyon und in Polen, die ziemlich gleichzeitig Zentren theologisch-philosophischer Bemühungen waren, die mit dem Begriff der „déistes“ oder „deistae“ im Blick standen? In welchem Zusammenhang stehen beide Gruppen zueinander? Welche theologisch-philosophischen Anschauungen stehen eigentlich hinter den – polemischen – Synonymen von Deisten, Arianern, Trinitariern, Antitrinitariern, Servetisten und Sozinianern? Und nicht zuletzt die bei Viret offen gebliebene Frage, welche Namen sich letztlich hinter diesen anvisierten Häretikern verbergen?

## II.

In seiner Einleitung zum Stichwort „Deistae, seu Trinitarii“ kommt Du Préau als seine Quelle auf die Schrift des lutherischen Theologen Johann Wigand (1523–1587) „De Deo, contra Arianos novos, nuper in Polonia exorta“ aus dem Jahre 1566 zu sprechen, also drei Jahre bevor seine eigene Schrift „De vitis, sectis, et dogmatibus omnium haeticorum“ veröffentlicht wurde<sup>15</sup>. Von der Chronologie würde sich also ergeben, daß 1564 der Begriff „deistae“ – wie Du Préau vermerkt hatte – in Polen entstanden sein könnte, bzw. sich auf eine bestimmte Gruppe in Polen bezieht, als deren Haupt sich öffentlich der Krakauer Prediger Gregorius Pauli<sup>16</sup> (ca. 1526–1591) bekannt habe, die 1566 nach Lyon gekommen sei und dort ihre Häresie verbreitet habe<sup>17</sup>. Wie ist diese Chronologie aber mit den Hinweisen Pierre Saint-Julien, der die ersten „déistes“ um 1561 in Lyon ansiedelt, und Pierre Virets Angaben aus dem Jahr 1563 zu vereinbaren? Du Préau weiß offenkundig nichts von diesen frühen Quellen in Lyon wie auch umgekehrt Saint-Julien und Viret nichts von den „deistae“ in Polen zu wissen scheinen<sup>18</sup>.

<sup>15</sup> Der entscheidende Passus in *De vitis* 1569, 139, lautet: „Horum caput (teste Johanne Vuidando, qui his proximis diebus contra eos doctissimum libellum edidit, quem De Deo contra Arianos novos in Polonia exortos, inscripsit) & ducem sese profitetur quidam Gregorius Pauli, Minister Cracoviensis.“

<sup>16</sup> Hier handelt es sich um den wenig bekannten Grzegorz Pawel aus Brzezín, Student in Krakau, Königsberg und Wittenberg, seit 1556 einer der Senioren der kleinpolnischen Gemeinden und seit 1557 Pastor in Krakau. Zu Pauli vgl. *Zedler* 1735, Bd. 7, 436; möglicherweise spielt hier, wie E. Barnikol, Pauli, Gregor, in: *RGG* 5 (1961) 163 f., andeutete, das Petrikauer Kolloquium aus dem Jahre 1565 eine wichtige Rolle, auf dem es zu einer endgültigen Trennung zwischen den reformierten calvinistischen Gemeinden in Polen und Gregorius Pauli und dessen Anhängern kam. Pauli lehrte gegenüber dem unbiblichen Tritheismus einen strengen Unitarismus. Vgl. hierzu auch *Stasiewski* 1986, 929.

<sup>17</sup> *De vitis* 1569, 139: „Deistae, qui et Trinitarii, seu Ariani novi, in Polonia nuper, hoc est, anno Domini 1564 ex Luterana secta exorti sunt, et in Galliam penetrantes, hoc anno, id est, 1566 apud Lugdunum suas execrandas disseminaverunt haereses. Horum caput (teste Johanne Vuidando, qui his proximis diebus contra eos doctissimum libellum edidit, quem de Deo contra Arianos novos nuper in Polonia exortos, inscripsit) et ducem sese profitetur quidam Gregorius Pauli, Minister Cracoviensis.“

<sup>18</sup> Es ist unverständlich, daß *Betts* 1984, 9f., den Hinweis Du Préaus auf das Jahr 1564 auf die Edition der „Instruction Chrestienne“ Virets bezieht, obwohl Du Préau „expressis verbis“ Wigans Hinweise wiederergibt, der 1564 jenes Jahr nannte, in dem die „deistae“ in Polen entstanden seien.

Du Préaus Quelle, aus der er seine Nachrichten über die als „deistae“ bezeichnete Gruppe in Polen gewonnen hat, ist – wie bereits erwähnt – Johann Wigands Schrift „De Deo, contra Arianos novos, nuper in Polonia exorta“ aus dem Jahre 1566. Bereits in seiner Vorrede spricht Wigand von jenem in Polen öffentlich vertretenen Dogma, welches die Gottheit des Sohnes und des Geistes ablehnt und allein Gott Vater als den einzigen und wahren Gott lehrt<sup>19</sup>. Wigand spricht deshalb im Folgenden zumeist von den „Ariani Polonici“. Nach seiner eigenen Trinitätstheologie, die er in den folgenden Kapiteln entfaltet, findet sich dann unter dem Stichwort „de personarum differentia“ jener Hinweis auf Polen, den Du Préau drei Jahre später aufgreift: der Verblendung oder Verrücktheit Michael Servets folge heute in Polen der Krakauer Gregorius Pauli, der ernsthaft behauptet, auch wenn es drei sind, könnten sie dennoch nicht drei Personen genannt werden, und allein Gott der Vater sei der einzige und wahre Gott, nicht der Sohn und nicht der hl. Geist<sup>20</sup>. Wigand sieht also in Pauli einen Erneuerer der Lehren des spanischen Antitrinitariers Michael Servet. Plausibel wird aber zugleich, daß er diese Gruppe der „Ariani Polonici“ auch Trinitarier nennen konnte. Ihre Theologen lehrten schon eine wie auch immer zu verstehende Dreiheit der Gottheit, ohne sie jedoch in einer trinitarischen Einheit von drei Personen zu sehen.

Im zweiten Buch, das „Secundus liber de novis Arianis in Polonia exortis, Anno Domini 1564“ überschrieben ist, kommt er dann ausführlich auf diese polnischen Arianer und deren Haupt Gregorius Pauli zu sprechen, der eine „monströse Tafel“ und den „Turm zu Babel“<sup>21</sup> veröffentlicht habe, die aus einem verfaulten Ehrgeiz wie Käfer aus toten Eseln sprießen<sup>22</sup>. Drei theologische Lehrmeinungen würden diese neuen Arianer vertreten, wie aus der

<sup>19</sup> De Deo 1566, Praefatio A 4: „... horribile dogma, quidam in Polonia publice impressis scriptis, defendendum suscipiant, nempe filium & spiritum sanctum, non esse unicum & solum Deum cum Patre, sed Patrem duntaxat, esse unicum & solum verum Deum.“

<sup>20</sup> Ebd. 63: „Serveti furorem, sequitur hodie in Polonia Gregorius Pauli Cracoviae, qui adseverat, Etsi tres sint, tamen non posse dici tres personas, & solum Deum Patrem esse unicum verum Deum, non Filium, non spiritum sanctum.“

<sup>21</sup> Bei diesen beiden Schriften handelt es sich um Paulis Schriften „Tabulam de Trinitate“ und „Turrem Babel“. Beide Schriften sind heute nicht mehr bekannt. Polnische Forschungen zur Geschichte der antitrinitarischen Bewegung konnten zumindest die bibliographischen Daten ermitteln: die „Tabula de Trinitate“ erschien 1562 in Pinczów, wurde aber sofort nach ihrem Erscheinen auf Anordnung des polnischen Königs verbrannt; die zweite Schrift „Turris Babel“ erschien 1563 in Frankfurt a. O. (Zu diesen bibliographischen Notizen vgl.: K. Budzyk, u. a., Bibliografia Literatury Polskiej, Bd. 2, Warszawa 1964, 55–57). Dieser Umstand erklärt auch, weshalb selbst Zedler 1740, Bd. 26, 1449, sie ohne Jahresangaben als zwei der Hauptschriften Paulis anführt. Auch die „Bibliotheca Antitrinitariorum“ des Christopherus Sandius aus dem Jahr 1584, die als Quelle für Zedlers Informationen gilt, verzeichnet für beide Schriften Paulis keine Jahresangaben. Vgl. Ch. Sandii, Bibliotheca Antitrinitariorum, Feestadt (= Amsterdam) 1584 (neu ediert von L. Szczucki [Biblioteka Pisary Reformacyjnych 8], Warszawa 1967), 43 f. Da diese Schriften Paulis also schon bald verloren gingen, bleibt es bedauerlich, daß wir seine theologisch-philosophischen Ideen nur über die Diskussionen seiner Gegner kennen.

<sup>22</sup> De Deo 1566, 131: „Sic novi Ariani, qui in Polonia iam recens exorti sunt, et quorum sese caput & Duces profitetur quidem Gregorius Pauli, Minister Cracoviensis, edita monstruosa tabula & Turri Babel, ex putrida ambitione veluti Scarabaei ex asinis mortuis pullulant.“

„Tabula de trinitate“, dem „Turrem Babel“, Briefen, die nach Zürich geschrieben worden seien<sup>23</sup>, und anderen Schriften hervorgehe:

1. Drei sind Vater, Sohn und hl. Geist, aber nicht drei Personen;
2. Die Natur oder Gottheit (deitas) ist eine einzige, gemeinsam jenen dreien, aber es gibt nicht ein einziges Wesen;
3. Gott ist ein einziger, aber nur der Vater werde der einzige und wahre Gott genannt, der Sohn aber und der hl. Geist werden nicht als jener einzige Gott bezeichnet<sup>24</sup>. Von diesen drei Grundpositionen würden dann weitere Redeweisen abgeleitet.

Ausführlich diskutiert Wigand dann diese drei trinitätstheologischen Grundpositionen. Für unseren Zusammenhang sind vor allem folgende Aspekte seiner Diskussion interessant, die weitere Aufschlüsse über die theologisch-philosophischen Lehren bieten, die von Autoren dieser Gruppe von Gelehrten vertreten wurden. Die grundlegende Argumentationsfigur dieser „Ariani novi“ besteht aus den beiden Gruppen von Schrift- und Vernunftbeweisen, die für die Trinitätskritik der Antitrinitarier kennzeichnend ist<sup>25</sup>, die seit ca. 1580 auch Sozinianer genannt wurden<sup>26</sup>. Der Sozinianismus

<sup>23</sup> Bei diesen Briefen nach Zürich handelt es sich sehr wahrscheinlich um Briefe an den bekannten und mit den polnischen Gemeinden eng verbundenen Lelio Sozzini, der in diesen Jahren in Zürich weilte und hier später auch starb. Vgl. hierzu: *Samuel Przytkowski*, *Vita Fausti Socini*, 1631, in: Fausto Sozzini, *Opera omnia* (BFPU 1), 1665, 8–10; *J. Calvin*, *Opera* 21, 142: „... Laelio Socino, Tiguri diu versato ac tandem etiam mortuo.“ Über Leben und Werk Lelio Sozzinis vgl. auch die Einführung von *A. Rotondo* (Hrsg.), *Lelio Sozzini, Opere*, Firenze 1986, 13–72. In dem Briefwechsel selbst, der von *Th. Wotschke* ediert wurde (*Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen*: ARG, Ergänzungsband 3 [1908] 263–268), findet sich jedoch kein Hinweis auf den Begriff der „deistae“.

<sup>24</sup> *De Deo* 1566, 132: „1. Tres esse, Patrem, Filium, & Spiritum sanctum, sed non esse tres personas. 2. Unam esse Naturam seu Deitatem, communem tribus illis, sed non esse unam Essentiam. 3. Unum esse Deum, sed tantum Patrem dici unicum & verum Deum, Filium vero & Spiritum sanctum, non dici unicum illum Deum.“

<sup>25</sup> Diese doppelte Argumentationsfigur hat ausführlich bereits *Fock* 1847, bes. 456–468 diskutiert. Mit dieser schrift- wie auch vernunftbezogenen Argumentationsfigur wird in der Forschung häufig die rationalistische Tendenz der Theologie der Sozinianer verbunden. So hatte schon, um den Sozinianismus gegenüber dem Deismus zu rehabilitieren, *Fock* 1847, 114, formuliert, wenn der Sozinianismus „das supra von dem contra rationem unterschieden, und nur das letztere verworfen“ habe, „so fiel dagegen dem Deismus das supra mit dem contra zusammen, das Uebervernünftige war ihm mit dem Unvernünftigen identisch“. Zum Rationalitätsverständnis der Theologie der Sozinianer vgl. ausführlich *Wrzecionko* 1972. Allerdings vergibt sich *Wrzecionko* selbst die Spitze seiner Argumentationsfigur, weil er die für die Lutherforschung zur Mode gewordene nominalistische Deutung des Gottesverständnisses auch auf diese Autoren ausdehnt und von hier aus „ex definitione“ eine antimetaphysische Haltung dieser Autoren voraussetzen muß. Da aber sozinianische Gelehrte wie viele andere Philosophen und Theologen der frühen Neuzeit ein ausgesprochen optimistisches Rationalitätsverständnis besitzen, bleibt er die wichtige Antwort auf die Frage, wie „diese auffallende Abwertung jeder natürlichen Vernunftkenntnis und zugleich Aufwertung der allgemein einsichtigen Rationalität der biblischen Offenbarung“ zusammengehen soll, schuldig. (Ebd. 180) Zur Problematik der Nominalismusdeutung in der frühen Neuzeit vgl. den Beitrag des Vf., *Die theologische Philosophie Melanchthons (1497–1560): Ein Plädoyer zur Rehabilitierung des Humanisten und Reformators*: *KuD* 42/1 (1996) 22–36, bes. 32–36.

<sup>26</sup> Vgl. die begriffsgeschichtlichen Hinweise bei *Betts* 1984, 9. Allerdings besteht kein Grund dafür, einen völligen Gegensatz zwischen diesen beiden Begriffen zu konstruieren, wie dies *Betts* in seiner Kritik an *Henri Bussons* Studie (vgl. Anm. 11) tat. Wegen der Führungsrolle der beiden Sozzini wurden die Antitrinitarier später Sozinianer genannt.

ging allgemein von dem Gesichtspunkt aus, daß die Lehre von der Dreiheit der Personen in dem einen göttlichen Wesen sowohl schrift- als auch vernunftwidrig sei; dementsprechend orientierten sich ihre Aussagen einerseits an Schriftbeweisen und andererseits an Vernunftbeweisen. Hinter den Schriftbeweisen steht zugleich die theologische Annahme, daß Aussagen, welche unabdingbar mit der Seligkeit des Menschen zusammenhängen, mit Notwendigkeit in der hl. Schrift enthalten sein müßten. Zentrales Schriftargument gegen die Annahme von drei göttlichen Personen ist die Auslegung von 1 Joh 5, 6 f<sup>27</sup>. Zweifellos handelt es sich mit diesem Hinweis auf 1 Joh 5 um die heftige Kontroverse um das sog. „Komma Johanneum“, das seit der philologischen Bibellektüre des Erasmus von Rotterdam zum wichtigsten Schriftargument norditalienischer und spanischer Antitrinitarier wurde<sup>28</sup>. Zu den Vernunftargumenten gegen einen trinitarischen Gottesbegriff, das offensichtlich von dieser Gruppe in Polen vertreten wurde, zählt das bereits seit Gribaldi und Gentile häufig vorgebrachte Argument gegen die Quaternität<sup>29</sup>. Denn diejenigen – so behaupteten diese Trinitätskritiker – handeln gottlos, die vier Personen der Gottheit konstruieren. Diejenigen aber, die sagen, es existiere ein einziger Gott und dennoch drei Personen, schaffen vier Personen<sup>30</sup>. Wichtig ist schließlich Wigands Hinweis, daß diese neuen Arianer selbst von der göttlichen Natur oder „deitas“ sprechen, die eine einzige, jenen drei, Vater, Sohn und hl. Geist, gemeinsame sei<sup>31</sup>.

Es ist von dieser Quelle her nicht zu entscheiden, ob der Begriff der „deitas“, der offenkundig im Mittelpunkt des Gottesbegriffs dieser „Ariani novi“ stand, Anlaß für den polemischen Begriff der „deistae“ wurde oder aber von ihren Vertretern selbst zur Kennzeichnung ihres Gottesverständnisses geprägt wurde. Deutlich wird jedoch, daß im Hintergrund eine Re-

<sup>27</sup> De Deo 1566, 133: „Quod scriptura non docet, non est asseverandum. Sed in sacris literis nusquam legitur haec verba, esse tres personas, sed tantum ista, Tres sunt, qui testimonium perhibent. 1. Johan. 5.“

<sup>28</sup> Diese spannende Kontroverse um das „Komma Johanneum“ in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts hat sehr detailliert und kenntnisreich C. Gilly, Spanien und der Basler Buchdruck bis 1600. Ein Querschnitt durch die spanische Geistesgeschichte aus der Sicht einer europäischen Buchdruckerstadt (BBGW 151) 1984, bes. 277–298, rekonstruiert. Gilly hat überzeugend auf eine gemeinsame Linie der Bibelkritik von Servet, Gribaldi, Biandrata und Fausto Sozzini hingewiesen, auch wenn diese Autoren nicht so weit gegangen seien wie Erasmus und Johannes Campanus, die ausdrücklich die Echtheit des sog. „Komma Johanneum“ bestritten hatten. Interessant genug, daß nicht von katholischer Seite, sondern von Luther höchstpersönlich Erasmus als Arianer bezeichnet wurde, weil er durch seine zweideutigen Anmerkungen zum Neuen Testament der alten Häresie Vorschub geleistet hätte. Und noch eine Generation später erkannte Biandrata Erasmus' „wichtige Rolle in der Geschichte des Antitrinitarismus als diejenige des Mannes, der zum ersten Mal auf die Manipulationen im Bibeltext und auf die Widersprüche der bisherigen Exegeten hinwies“. (Ebd. 288)

<sup>29</sup> Zu Gribaldi und Gentile vgl. weiter unten. Zur Tradition des Quaternitäts-Arguments bei den norditalienischen Antitrinitariern vgl. D. Cantimori, Italienische Häretiker der Spätrenaissance, Basel 1949, bes. 201; 217.

<sup>30</sup> De Deo 1566, 164f: „Qui quatuor constituunt personas divinitatis, impie faciunt. Sed qui unicum dicunt esse Deum, & tamen tres personas, quatuor faciunt personas.“

<sup>31</sup> Ebd. 163: „Naturam divinam sive Deitatem, sicut & ipsi novi Ariani loquuntur, dicimus esse unam, communem illis tribus, Patri, Filio, & Spiritui sancto.“

lektüre patristischer Terminologie steht. Insbesondere Origenes und Tertulian sprachen verschiedentlich von Gott Vater als einziger Quelle der Gottheit (*unus deitatis fons*), ein Gesichtspunkt, der sowohl mit dem „Subordinatianismus“ in den Trinitätsvorstellungen vor dem Konzil in Nicaea verbunden war<sup>32</sup>, wie auch kompatibel ist mit der antitrinitarischen Formel einer „*deitas una, communis illis tribus, Patri, Filio, & Spiritui sancto*“. Auffallend bleibt in den Ausführungen Johann Wigands, daß er selbst den Begriff der „*deistae*“ als Kennzeichnung dieser Gruppe von „*Ariani novi*“ in Polen nicht verwendet und darüber hinaus – mit Ausnahme des Hinweises auf den Krakauer Prediger Gregorius Pauli als Haupt dieser Gruppe – keine weiteren Namen nennt.

Genau dies aber bietet die Schrift „*De vitis, sectis, et dogmatibus omnium haeticorum, qui ab orbe condito*“ Gabriel Du Préaus, die drei Jahre nach der Veröffentlichung der Schrift Wigands erschien und die sich ausdrücklich darauf bezieht. Du Préau zitiert genau jene Passagen Wigands, welche die theologischen Anschauungen dieser neuen Arianer diskutiert<sup>33</sup>, die er nun ausdrücklich „*deistae*“, Trinitarier oder Antitrinitarier nennt und als deren Urheber er nun nochmals den bereits mehrfach erwähnten Gregorius Pauli hervorhebt<sup>34</sup>. Wie E. Feil zu Recht annahm, hat mit großer Wahrscheinlichkeit Du Préau den Begriff der „*deistae*“ auf jene Gruppe der „*Ariani novi*“ in Polen angewandt. Auf jeden Fall besteht kein Grund für die Annahme C. J. Betts, Du Préau habe den Begriff „*deistae*“ aus den bekannten Quellen Virets geschöpft. Dafür gibt es in Du Préaus Texten keinerlei Hinweis. Unter dem Stichwort „*Trinitarii*“ nennt er als weitere „neue Arianer dieses Jahrhunderts“ Martin Luther, Campanus<sup>35</sup>, Michael Servet, Flacius Illyricus, Kaspar Schwenckfeldt und Johannes Calvin. Den Genfer Reformator erwähnt Du Préau, weil er auf einer Synode zu Lausanne zwar bekannt habe, daß Christus ewiges Wesen sei, aber niemals die Trinität der Personen bekannt haben wollte<sup>36</sup>. Michael Servet, den Calvin später dem

<sup>32</sup> Zu den Belegen und zur Diskussion um diese Problematik vgl. *W. Pannenberg*, *Systematische Theologie* 1, Göttingen 1988, bes. 304, Anm. 69; 403, Anm. 77.

<sup>33</sup> Der vollständigen Passus bei *Feil* 1990, 120, Anm. 27.

<sup>34</sup> *De vitis* 1569, 139: „Gregorius Pauli, minister cracoviensis, deistarum author.“

<sup>35</sup> Hier handelt es sich nicht, wie Feil irrtümlicherweise annahm, um den Philosophen Tommaso Campanella (1568–1639), sondern um den bereits in Anm. 23 erwähnten, bekannten flämischen Theologen und Antitrinitarier Johannes Campanus (1500–1575), auf dessen antitrinitarische Positionen schon Philipp Melanchthon (1497–1560) in einem Brief vom 27. März 1530 an Mykonios hinwies: „Ille noster Campanus hunc attulit magnum acervum impiorum dogmatum ... Disputat Christum non esse Deum; Spiritum Sanctum non esse Deum; peccatum originale nomen inane esse. Denique nihil non transformat in Philosophiam.“ (CR 2,33f). Vgl. auch den Hinweis bei *Zedler* 1733, Bd. 5, 455f: Campanus „verfiel in unterschiedliche gefährliche Irrtümer, indem er unter andern lehrte, daß der Sohn und der Heil. Geist nicht 2 unterschiedene Personen von dem Vater wären“. Zur neueren Campanusforschung vgl. auch: *H. Weigelt*, *Campanus*, *Johannes*, in: TRE 7 (1981) 601–604; *R. Bäumer*, *Campanus*, *Johannes*, in: LThK 2 (21986) 908.

<sup>36</sup> *De vitis* 1569, 480: „Illud vero quod Christus est Deus ex substantia patris, nunquam extorqueri de Calvini ore potuit rursus in confessione Genevatum, quam de sinu suo in synodo Lausannensi promebat Calvinus, licet paulo ante a se dictatam, meminit Christum esse aeternae essentiae, sed trinitatem personarum nusquam voluit profiteri.“ Dieser Hinweis Du Préaus verweist auf die



Feuer übergeben hatte, wird zu den Deisten gezählt, weil er nicht bekennen wollte, daß Christus der ewige Sohn Gottes ist<sup>37</sup>. Unter den Lehrmeinungen dieser Trinitarier sind neben solchen, die er bereits bei den Deisten besprochen hatte<sup>38</sup> – gemeint sind die drei theologischen Grundlehren, die er von Johann Wigand übernommen hat –, besonders Folgende interessant: außer der bereits erwähnten Ablehnung der drei Personen der Trinität die (averroistische) Annahme der Ewigkeit des menschlichen Intellectes<sup>39</sup>, eine absolute Prädestination<sup>40</sup>, eine Superiorität der Vernunft über den Glauben<sup>41</sup>, faktisch eine Leugnung der Unsterblichkeit der Seele<sup>42</sup> und die Lehre einer rein pneumatischen Gottesverehrung<sup>43</sup>. Du Préau beschließt sein Stichwort der „Trinitarii“ mit dem Hinweis auf die Valentinisten, auf Lucas Sternberger, auf die Arianer, Campanisten, Servetianer, Schwenckfelder, Calvinisten und Illyricaner, die jetzt allgemein Deisten genannt würden<sup>44</sup>.

Interessant ist schließlich Du Préaus Hinweis auf die Gruppe der sog. „Valentinistae“. Denn bei dieser Gruppe handelt es sich nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, um Theologen und Gelehrte einer gnostischen Gemeinde, die auf Valentinus (2. Jahrhundert) und die Valentinianer zurückgehen, sondern – und auch dies hat E. Feil übersehen – auf den neapolitanischen Pädagogen Johann Valentino Gentile (ca. 1520–1566)<sup>45</sup>. Neben

---

heftige Debatte in der Mitte der 30-er Jahre des 16. Jahrhunderts zwischen den beiden Reformatoren Calvin und Farel auf der einen Seite und Petrus Caroli auf der anderen Seite, die später zur berühmten Synode von Lausanne (14.–22. Mai 1537) führte. Zwar endete die Synode mit der Verurteilung und Amtsenthebung des Lausanner Predigers Caroli, aber Calvin hat während der ganzen Synode beständig der Aufforderung Carolis widerstanden, ein eindeutiges Bekenntnis zu den Symbolen von Nicaea und Konstantinopel abzulegen. Auch in seiner berühmten „Institutio Religionis Christianae“ bevorzugte Calvin die Begriffe „deitas“, „sensus deitatis“, „deitatis symbolum“ oder „deitatis origenesensis“ (vgl. IRC III, 3; IV, 4; XI, 1, 3f; XIII, 7, 9–11, 14, 20, 22–26, 29). Übrigens gab es immer wieder Gerüchte und offene oder geheime Verdächtigungen über Calvins Orthodoxie bzgl. des Trinitätsdogmas, die bezeichnenderweise erst verstummt, als Calvin den spanischen Antitrinitarier Michael Servet am 27. Oktober 1553 wegen dessen Kritik am Trinitätsdogma verbrennen ließ. Vgl. hierzu ausführlich: E. Bähler, Petrus Caroli und Johannes Calvin. Ein Beitrag zur Geschichte und Kultur der Reformationszeit: JSG 29 (1904) 39–167; M. Engamare, Pierre Caroli, véritable disciple de Lefèvre d'Étaples, in: Jacques Lefèvre d'Étaples (1450?–1536) (hrsg. von J.-F. Pernot), Paris 1995, 55–79.

<sup>37</sup> De vitis 1569, 480: „... Michael Servet, quem postea ignibus tradidit Calvinus, quod Christus noluerit confiteri aeternum Dei filium.“

<sup>38</sup> Ebd. 481: „Trinitariorum porro propositiones, ultra eas quas in Deistis diximus, sunt huiusmodi: ...“

<sup>39</sup> Ebd.: „Quod intellectus humanus est aeternus, quia eius causa semper eodem modo se habet, & quoniam non habet materiam, per quam prius est in potentia quam in actu.“

<sup>40</sup> Ebd.: „Quod nullus peccat volendo aliquid aliter, quam Deus velit eum velle.“

<sup>41</sup> Ebd.: „Quod non est credendum nisi per se notum, vel quod ex per se certis possit declarari.“

<sup>42</sup> Ebd.: „Quod anima quae est forma hominis, secundum quod homo, corrumpitur, corrupto corpore.“

<sup>43</sup> Ebd.: „Quod Deus spiritus est, ideoque debemus in solo spiritu, hoc est, mentaliter & non vocaliter, eum invocare & adorare.“

<sup>44</sup> Ebd.: „... Ii sunt execrandi atque detestandi errores, quos contra catholicam veritatem asserunt Trinitarii, seu novi Arriani, quos nunc vulgo Deistas nuncupamus.“

<sup>45</sup> Ebd. 501: „Valentinistae, authore Lindano Dubitantii sui dialogo 2 a Ioanne Valentino Gentili Neapolitano Paedagogo, sunt dici.“

Gentile nennt Du Préau in seinem Stichwort „Valentinistae“ weitere, in der Erforschung norditalienischer Häretiker und Antitrinitarier wohl bekannte Gelehrte: Johann Paul Alciati (zw. 1515 und 1520 – nach 1573) und Gribaldi (ca. 1500–1564), also genau jene Gruppe, die J. H. Zedler bereits in Verbindung mit Faustus Sozzini und Giorgio Biandrata (1515–1588/90) als Urheber des Sozinianismus in Polen ansah<sup>46</sup>. Und wie bei den „deistae“ ist der zentrale Punkt der antitrinitarischen Kritik dieser „valentinistae“ die Ablehnung der wahren Gottheit Christi<sup>47</sup>.

### III.

Auch wenn aufgrund der nicht eindeutigen Quellenlage der letzte Nachweis nicht erbracht werden kann, ob der Begriff der „deistae“ tatsächlich von einer bestimmten Gruppe von Gelehrten in Lyon oder in Polen zur Charakterisierung ihres Gottesverständnisses verwendet wurde, so lassen die Hinweise Wigands und Du Préaus stärker als die unklaren Äußerungen Pierre Virets die Annahme zu, daß das Aufkommen der „deistae“ mit den theologisch-philosophischen Ideen norditalienischer Antitrinitarier und dem Entstehen sozinianischer Gemeinden<sup>48</sup> im Zusammenhang stehen. Fast alle Autoren, die Du Préau erwähnt und von denen man wohl annehmen kann, daß sie auch im Hintergrund der Diskussionen Wigands stehen, gehören zur Gruppe jener „italienischen Häretiker des 16. Jahrhunderts“, die von „antitrinitarischen Ideen, neuplatonischen Vorstellungen, täuferischen Lehren, rationalistischen und moralischen Bestrebungen humanistischer Richtung“ bestimmt waren, deren Zusammenhang in christologischen Spekulationen zu sehen sei, die auf der einen Seite die Trinitätslehre, auf der anderen Seite den Kirchenbegriff umfaßt haben<sup>49</sup>. Aufgrund ihrer Kritik an der traditionellen Trinitätslehre mußten sie nach der Errichtung der Inquisition 1542 aus Italien fliehen und gelangten von hier aus zunächst in die Schweiz und später nach Polen. All diese Autoren schlossen sich der Kirche der Genfer Reformation an, um ihr aber kurz darauf wieder den Rücken zu kehren. Dank der seit der Edition der Synodentexte der polnisch-reformier-

<sup>46</sup> Zedler 1743, Bd. 38, 244–265; hier: 247. Der Sozinianismus wird von Zedler, wie er selbst meint, deshalb so ausführlich behandelt, weil er in den zwei Jahrhunderten seit seiner Entstehung fast das halbe Europa „mit dem schädlichen und höchstgefährlichen Gifte zu gewissen Zeiten angesteckt“ habe.

<sup>47</sup> De vitis 1569, 501: „Comminiscitur enim essentiam Dei in solo patre. Itaque illum praedicat solum esse verum Deum: filio deinde concedit Dei nomen, sed quasi precarium, quia sit essentia a Patre, quem essentiatorem fingit atque αὐτοθεόν.“ Auch hier deutet sich erneut als wichtiger Aspekt des Gottesverständnisses dieser Gruppe die Relektüre patristischer Trinitätstheologen an. Auch Tertullian und Origenes sprachen von Gott Vater als „αὐτοθεός“, während der Sohn Gottes als „δεύτερος θεός“ bezeichnet wurde. Vgl. hierzu ausführlich W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, bes. 225 f.

<sup>48</sup> Zum sozialgeschichtlichen Hintergrund dieser antitrinitarischen Bewegungen und ihrer theologisch-philosophischen Ideen vgl. Cantimori 1949; A. Rotondo, *Studi e ricerche di storia ereticale italiana del cinquecento*, Torino 1974; Gilly 1985, bes. 274–299.

<sup>49</sup> Cantimori 1949, 25 f.

ten Gemeinden im Jahr 1972<sup>50</sup> verstärkten Erforschung über die Ursprünge des Antitrinitarismus und späteren Sozinianismus oder Unitarismus besitzen wir ein, wenn auch nicht in allen Einzelheiten gesichertes, aber deutliches Bild über die Vorgänge in den polnischen reformierten Gemeinden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts<sup>51</sup>.

Besondere Bedeutung für diese Entwicklung besaß der Prozeß und die Hinrichtung des spanischen Antitrinitariers Michael Servet am 27. Oktober 1553 in Genf. Der italienische Rechtsgelehrte Matteo Gribaldi<sup>52</sup>, ein begeisterter Anhänger Michael Servets, der bereits ein Jahr vor dessen Hinrichtung eine Gruppe von sog. „Servetisten“ in Padua gegründet haben soll und wie der Spanier unter einem Pseudonym veröffentlichen mußte<sup>53</sup>, verlor aufgrund antitrinitarischer Ideen 1557 seine juristische Professur in Tübingen<sup>54</sup>, wirkte nach seiner Freilassung aus der Berner Haft aber um so intensiver auf die antitrinitarischen Gemeinden in Genf und in Polen. In der Folge von Servet vertrat Gribaldi eine auf die Trinitätstheologie Tertullians und Origenes' zurückgehende subordinatianische Gottesvorstellung, die später in Polen Tritheismus genannt wurde. Diese tritheistische Gottesvorstellung wurde auch von dem für die Entwicklung antitrinitarischer Gemeinden in Polen besonders einflußreichen Gelehrten Giorgio Biandrata aufgegriffen und weiterentwickelt<sup>55</sup>. Biandratas Karriere in Polen begann bereits in den Jahren zwischen 1540 und 1552 als Arzt und Diplomat an polnischen Höfen. 1557 kam er nach Genf, mußte die Stadt Calvins jedoch ein Jahr später wegen seiner Kritik am Trinitätsdogma wieder verlassen, um erneut nach Polen in die Nähe von Krakau zurückzukehren. Hier traf er auch mit seinem Freund Paolo Alciati<sup>56</sup> und Lelio Sozzini selbst zusammen. Nach 1561, insbesondere in der für die Synode von Pinczów verfertigten „Confessio Biandrata“ zeigte sich, daß sich Biandrata vom Tritheismus Gentiles entfernt hatte hin zum konsequenten Unitarismus Lelio Sozzinis. Bereits zwei Jahre später erwirkten diese Gelehrten eine ausdrückliche Verurteilung der kirchlichen Trinitätslehre.

<sup>50</sup> M. Sipayllo, *Akta synodów różnowierczych*, Warszawa 1966–1972.

<sup>51</sup> Hier sei auf folgende Studien verwiesen: P. Wrzcionko (Hrsg.), *Reformation und Frühaufklärung in Polen*, Göttingen 1977; R. Dán, A. Pirmát (Hg.), *Antitrinitarianism in the Second Half of the 16th Century*, Budapest – Leiden 1982; und die neuste Studie von M. Balázs, *Early Transylvanian Antitrinitarianism (1566–1571)* (Bibliotheca Dissidentium 7), Baden-Baden – Bouxwiller 1996.

<sup>52</sup> Vgl. zum Folgenden: *Cantimori* 1949, 194–216; M. Becht, Gribaldi, Matteo, in: *LThK* 4 (31995) 1042.

<sup>53</sup> Gribaldi schrieb in der Folgezeit unter dem Pseudonym Alfonsus Lyncurius Tarraconensis. Dies nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst von U. Plath, Noch einmal über „Lyncurius“. Einige Gedanken zu Gribaldi, Curione, Calvin und Servet: *BHR* 31 (1969) 583–610; ders., Calvin und Basel in den Jahren 1552–1556, Basel – Stuttgart 1974, bes. 156–159; vgl. auch die Hinweise bei Gilly 1985, 298 f.

<sup>54</sup> Ausführlich dazu D. Cantimori, Matteo Gribaldi Mofa Chierese e l'università di Tubinga, Torino 1933.

<sup>55</sup> *Cantimori* 1949, 203–214; A. Rotondò, Biandrata, Giorgio, in: *TRE* 5 (1980) 777–781.

<sup>56</sup> G. A. Benrath, Alciati, Paolo, in: *LThK* 1 (31993) 350.

Übrigens war einer der radikalsten und begeistertsten Anhänger Biandratas in Polen der schon mehrfach erwähnte Gregorius Pauli, dessen Engagement schließlich zur Spaltung der reformierten Gemeinden in Polen nach dem Petrikauer Kolloquium führte. Bei der Umprägung des Tritheismus in einen strengen Unitarismus, die ein Spannungsmoment in diesen Gemeinden darstellte, spielte Pauli eine besondere Rolle. Seine Überlegungen und Veröffentlichungen zu einem streng monotheistischen Gottesbegriff scheinen bis in die Mitte des Jahres 1565 bereits vollendet worden zu sein. Denn am 15. September dieses Jahres schrieb ihm Biandrata aus Alba Julia in Transsylvanien mit der Bitte, ein eindeutiges und reines Bekenntnis zur göttlichen Triade abzulegen<sup>57</sup>. D. h., Pauli und eine nicht näher genannte Gruppe (*fratres*) war zu dieser Zeit bereits von jeglichem Tritheismus Gribaldis, Gentiles und – wie aus dem Schreiben hervorgeht – Biandratas zu einem strengen Monotheismus übergegangen. Als Quelle nennt Biandrata Paulis Schrift „*Turris Babel*“.

Einen guten Einblick in die Atmosphäre der Diskussion dieser radikalen polnischen Antitrinitarier dieser Jahre bietet auch der Bericht von Andreas Fritz Modrevius „*Sylvae*“ aus dem Juni 1568, in dem er die einzelnen Etappen der Reformation mit dem Hinweis schließt: „Warum sollte es also wundern, wenn wir schließlich sowohl diese Axiome über die Trinität, als auch über die zwei Naturen Christi als leer und voll von Dummheit und Irrtum finden?“<sup>58</sup> Für diese radikalen polnischen Antitrinitarier war die Preisgabe jeder trinitätstheologischen Andeutungen offenkundig die Einlösung des Programms der Reformation.

Zu Biandrata nach Polen hatte sich außer Alciati und Lelio Sozzini auch Valentino Gentile geflüchtet<sup>59</sup>. Gentile gehört zweifellos zu den spekulativsten Gelehrten dieser Gruppe von Antitrinitariern. Nachdem er sich im Jahre 1556 nach seiner Flucht nach Genf den Ideen Gribaldis und Biandratas angeschlossen hatte und aus diesem Grund zwei Jahre später für einige Zeit inhaftiert wurde, ging Gentile nach seiner Freilassung 1559 nach Lyon, wo er sich dem Studium der Kirchenväter widmete, insbesondere – und das wird hier nicht mehr überraschen – Tertullian und Origenes, deren trinitätstheologische Ideen von den Antitrinitariern häufig für die eigene Kritik am Trinitätsdogma in Anspruch genommen wurden. Der Verdacht der Behörden veranlaßte Gentile schließlich, 1561 der Einladung Biandratas und Alciatis nach Polen zu folgen. Und schließlich: in Krakau und seiner Umge-

<sup>57</sup> „*Alii sunt plurimi accincti, qui nihil aliud a vobis expectant quam sinceram aliquam et publicam fidei in causa Triadis confessionem et ut de istis praesertim capitibus vestram sententiam ingenue proferatis...*“ Der Brief wurde erstmals ediert von *Wotschke* 1908, 263–268; vgl. auch *Sipayllo* 1972, 357f; und die erneute Wiedergabe des Briefes mit einer ausführlichen Diskussion bei *Balázs* 1996, 16–19.

<sup>58</sup> Andreas Fritz Modrevius, *Opera omnia* 5 (hrsg. von C. *Kumaniecki*), Warszawa 1960, 216f: „*Quid igitur mirum, si et axiomata haec tum de triade tum de Christi natura duplici, vana tandem conspiciantur, stultitiae et erroris plena?*“ Vgl. hierzu auch *Balázs* 1996, 16–19.

<sup>59</sup> *Cantimori* 1949, 216–212; *M. Becht*, Gentile, Giovanni Valentino, in: *LThK* 4 (1995) 472f.

bung begegnen wir in diesen Jahren auch Fausto Sozzini, der zuvor im Jahr 1562 ebenfalls aus Lyon nach Polen kam, schon ein Jahr später aber wieder nach Lyon zurückkehrte.

Bei der von Wigand und Du Préau anvisierten Gruppe von Gelehrten handelt es sich unzweideutig um jene Gruppe norditalienischer Häretiker und Antitrinitarier, die nach der Hinrichtung Servets Genf verlassen mußte und in Krakau und seiner Umgebung wie auch in Lyon wirksam wurde. Auf deren antitrinitarische und später unitarische Gottesvorstellung bezieht Du Préau den Begriff „deistae“. Auffallend bleibt jedoch, daß Viret nichts von diesen Querverbindungen nach Polen gewußt hat. Immerhin hielten sich Gentile und Fausto Sozzini zwischen 1561 und 1563 mehrfach in Lyon und in der Nähe von Krakau auf. Schließlich weist Virets Kurzbeschreibung der theologischen Positionen jener Gruppe in Lyon am ehesten auf die Antitrinitarier und späteren Sozzinianer<sup>60</sup>.

Entgegen der Annahme Betts müssen wir jedoch mit einer breiten Verwendung des Begriffs der „déistes“ oder „deistae“ in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rechnen. Neben den bereits erwähnten Autoren wie Maldonado, de Castelnau und P. Saint-Julien finden wir Hinweise auf diese „deistae“ häufig in den seit Mitte dieses Jahrhunderts inflationär kursierenden Häretikerkatalogen, in denen sich alle Konfessionen wechselseitig indizierten und der Häresie beschuldigten. Zwar findet sich in einem der ersten großen Häretikerkataloge von Alfonso de Castro<sup>61</sup> kein Hinweis auf eine Gruppe von „deistae“. Dies darf jedoch nicht verwundern, da der Widmungsbrief bereits aus dem Jahr 1556 stammt, d. h., diese Schrift war lange vor ihrer Publikation, aber auch vor dem Entstehen der „deistae“ fertig. In der trinitätstheologischen Schrift des berühmten Pariser Theologen Franciscus Jordan aus dem Jahr 1581 findet sich nicht nur der Hinweis auf Gregorius Pauli, der den Tritheismus auf dem Petrikauer Kolloquium in einen Mahometismus, also einen Monotheismus im Anschluß an den Mohamedanismus, umgewandelt habe<sup>62</sup>, sondern auch eine Charakterisierung dieser Häretikergruppe als Menschen, die zwar an die Existenz eines Gottes glaubten, aber in ihrer Auslegung schwer irrten, indem sie die Personen und Hypostasen in der Gottheit durch Worte und in aller Offenheit aufhoben<sup>63</sup>.

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>61</sup> *Adversus omnes haereses*, Antwerpen 1565.

<sup>62</sup> Francisci Iordani Theologi Parisiensis ad Lambertum Danaeum Sabellianismus doctrinam de sancta Trinitate inficientem, responsio, Paris 1581, 11: „De quo mihi Lasicus Sarmata, quem cum trecio saepius Beza obstestatur, ut labanti apud Polonos Calvinismo & in Tritheismum vel etiam Mahometismus abeunti succurrant, testimonium perhibebit. Ille enim est, a quo summam illam colloquii ministrorum cum novis Arianis Petricoviae in committis habiti an. 1565 meis de sancta Trinitate praemissam & refutatam, sum illo ipso anno consecutus. Ille est, qui tabulas & Syntagma Gregorii Pauli Trinitariorum antesignani & Johannes Cazanovii equitis epistolas contra Calvinum mihi dedit.“

<sup>63</sup> Vgl. seine „Tabula haereseon“ zu Beginn der Schrift (ohne Seitenangabe): „Hominum alii sunt Deum quidem esse aliquem. Sed in illius explicatione graviter errant. Errorum alii Personas & hypostases in divinis Tollunt, idque vel Verbis ipsis & aperte, quales Iudaei, Monarchitae, Dei-

Und auch der voluminöse Häretikerkatalog des lutherischen Theologen und Stralsunder Superintendenten Conrad Schlüsselburg<sup>64</sup> weiß von jener Quelle in Polen, die seit Wigand bekannt war. Im ersten Buch schreibt er über die Sekte der Antitrinitarier oder neuen Arianer in Polen, Litauen und Transsylvanien, deren Urheber Gegerius Pauli sei<sup>65</sup>, und nennt als weitere Namen Gentile, Franziscus David, Biandrata, Gribaldi, Lelio Sozzini, Petrus Statorius, Johannes Sylvanus, Erasmus Johannes und Adam Neuser. In der Diskussion der drei theologischen Grundpositionen dieser Gelehrten folgt er den Ausführungen Wigands.

Aber merkwürdig bleibt, warum spätere Autoren nichts von diesen Querverbindungen zwischen Krakau und Lyon gewußt haben wollen, wenn sie auf die polnischen Sozinianer und die Deisten in Lyon hinweisen. So berichtet die polemische Streitschrift des Brandenburger Superintendenten Christian Groß „Socinianisch Glaubens-Bekäntnüß/Deren Gemeinen in Polen“, Colberg 1655, über die Entstehung sozinianischer Gemeinden in Polen, die auf Servet, Biandrata, Gribaldi, Alciami, Lismann, Lelio und Fausto Sozzini zurückgingen. Allerdings findet sich hier weder ein Hinweis auf die „deistae“ noch auf mögliche Verbindungen nach Lyon<sup>66</sup>. Und auch der berühmte Augsburger Prediger Theophilus Spizelius (1639–1691) scheint von einem Zusammenhang dieser beiden Gruppen in Lyon und Krakau nichts zu wissen. Zwar nennt er in seiner Übersicht der „atheistae“ die „sociniani“ und die „deistae“, bezieht sich jedoch bei den „deistae“ auf die über Marin Mersenne bekannte Quelle bei Pierre Viret. Für die „sociniani“ in Polen verweist er auf zwei andere Quellen, ohne jedoch den Zusammenhang mit den „deistae“ herzustellen: zum einen auf eine in Krakau 1588 von einem unbekanntem Autor edierte Schrift „Simonis Religio“, die seit Pierre Bayle gewöhnlich in Verbindung gebracht wird mit dem aristotelischen Philosophen Simon Simonius (1532–1602). Die zweite Quelle über die Entwicklung der Sozinianer in Polen ist dann genau jenes Buch von Johann Wigand aus dem Jahr 1566 „De deo, contra Arianos“, das sich ausführlich mit

tae, Mahometani.“ Der Begriff „deitae“ im Gegensatz zu den „deistae“ darf hier nicht verwundern; es entspricht der allgemeinen Schreibweise dieses französischen Gelehrten, auf das „s“ in diesen Begriffen zu verzichten. Als Häretikergruppe finden sich die „Déistes, ou Trinitaires“ auch bei dem Jesuiten *Jacques Gaultier*, *Table Chronographique de l'estat du Christianisme*, Lyon 1609, 397.

<sup>64</sup> *Haereticorum catalogus*, Frankfurt 1597–1599.

<sup>65</sup> *Liber primus, De secta Antitrinitarii, seu novi Ariani*, 3: „Novi isti Ariani recens exorti sunt in Polonia, Lithuania, & ipsa nimirum Transsylvania: ac eorum caput ac ducem se profitetur quidam Gregorius Pauli, minister Ecclesiae Cracoviensis, ...“

<sup>66</sup> Interessant ist in dieser Streitschrift des Brandenburger Superintendenten der Hinweis auf den Rationalismus der Theologie der Sozinianer. In seiner Auseinandersetzung mit der Theologie Jonas Schlichtings (*De SS. Trinitate*, Rackau 1637), einem der berühmtesten Theologen unter den Sozinianern, der nach dem Reichstag in Warschau 1647 mehrfach inhaftiert und verbannt wurde, zitiert er als 1. Artikel dieser Theologie: „Ich glaube/Ich halte vor wahr in Göttlichen dingen/was in der heiligen schrift offenbahret wird/und der Menschlichen Vernunft nicht zuwider ist. Was der Vernunft zuwider ist/das ist auch nicht in GOTT/wird auch in der Schrift nicht offenbahret/sol und kan ein Mensch auch billig nicht gläuben.“ (Cap. III, Art. 1, Von Gott dem Vater, 54)

den Antitrinitariern oder „Ariani novi“ aus Krakau auseinandergesetzt hatte<sup>67</sup>. Daß Spizelius diese Gruppe unter die Atheisten subsumiert, resultiert bereits aus der Apologetik der zweiten Hälfte des 16. und des 17. Jahrhunderts, die diese „deistae“ seit ihren Anfängen in die Nähe der „atheistae“ rückte. Merkwürdig bleibt dennoch, daß er über die Querverbindungen zwischen den „deistae“ in Lyon und den „Ariani novi“ offenkundig nichts weiß.

Und auch eine letzte Beobachtung muß hier erwähnt werden. Wie alle anderen Konfessionen haben auch sozinianische Theologen ihrerseits fleißig Häretikerkataloge geschrieben. Jedoch findet sich in dem Katalog der „atheistae“ überhaupt kein Hinweis auf die „deistae“<sup>68</sup>. Über das Fehlen eines Hinweises auf die „deistae“ kann man nur Vermutungen anstellen. Auszuschließen scheint mir jedoch, daß sozinianische Theologen nichts von dieser Gruppe von Gelehrten gewußt haben sollen. Sozinianer besaßen aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen und ihres intellektuellen Niveaus ein hohes internationales Ansehen. Es ist nicht anzunehmen, daß sie von dieser virulenten Debatte um die „deistae“ in Europa nichts gewußt hätten. Eine andere Möglichkeit scheint mir plausibler: die „deistae“ haben – nach Sicht sozinianischer Theologen – nichts gemein mit den „atheistae“ und fallen hier folgerichtig überhaupt nicht in diese Rubrik. Im Gegenteil: seit ihrem Entstehen haben sie sich als eine religiöse Erneuerungsbewegung verstanden und als Vollendung der Reformation.

Für die Erforschung des frühen Deismus ergibt jedenfalls dieser Einblick in eine Fülle von Quellen beider Traditionslinien – einmal den berühmten Virettentexten sowie der auf Johann Wigand basierenden Tradition Gabriel Du Préaus –, daß wir für die Zeit nach ca. 1563 mit einer breiten Verwendung der Begriffe „déistes“, bzw. „deistae“ rechnen müssen. Auch wenn die möglicherweise entscheidenden Schriften Gregorius Paulis aus diesen Jahren nicht mehr zugänglich sind, habe wir in ihrer Evidenz gewichtige Gründe anzunehmen, daß das Aufkommen des Deismusbegriffs mit der Entwicklung der antitrinitarischen Bewegung im Zusammenhang steht, und hier nun näherhin in jener Transformation eines unbiblichen Tritheismus norditalienischer Antitrinitarier in einen strengen Monotheismus, wie er später charakteristisch wurde für Sozinianer und Unitarier. Damit würde die Karriere des Deismusbegriffs mit der biblisch-rationalen Theologie der Sozinianer beginnen, ehe er dann in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts – wie die Deismusforschung breit belegt hat – zur Kennzeichnung einer reinen Vernunftreligion (John Toland) oder auch des Freidenkertums wurde.

<sup>67</sup> *Scrutinium Atheismi Historico-Aetiologicum*, Augustae Vindelicorum 1663, 44: „Qui plura de Polonicis Atheis scire desiderat, legat Vigandum *Lib. de Deo contra Arian.* ubi conqueritur, quod ei adversus Atheos Deum esse probandum sit; quod novem rationibus praestitit.“

<sup>68</sup> Vgl. den Häretikerkatalog von Johannes Crell, in: BFPU 6, 1692, 600–617.